

Ayashi - Der Weg zur Wahrheit

(überarbeitet)

Von abgemeldet

Kapitel 2:

Mitten in der Nacht schreckte Ayashi aus ihrem Schlaf hoch. Warum war sie wach geworden? Hatte sie etwas gehört? Sie sah sich in ihrem Zimmer um. Die Umzugskisten stapelten sich wieder in ihrem Zimmer, dieses Mal aber in Tokyo. Schmerzlich erinnerte sie sich an die Nacht vor zehn Jahren, in der eine Frau mit dem Namen Kodachi ihre Eltern aufgesucht hatte. Was war seit damals alles passiert! Ihre Mutter war getötet worden, vom Vater war sie verjagt worden, doch der Priester Kitaro hatte sie in einer neuen Familie untergebracht und sich auch selbst rührend um sie gekümmert. Sie hatte es erst wieder lernen müssen, zu einer Vaterfigur Vertrauen zu fassen, aber es war ihr nach zwei Jahren gelungen. Ihr neuer Vater Yoko Kanno und ihre neue Mutter Taka Kanno hatten sich sofort auf sie eingestellt, da sie sich immer eine Tochter gewünscht hatten und nie selbst Kinder hätten bekommen können. Ayashi erinnerte sich noch gut daran, wie sie beim ersten Treffen verschüchtert kaum ein Wort hatte sagen können. Der Umzug nach Tokyo letzte Woche hing mit Yokos Versetzung zusammen. Langsam stand die nun achtzehnjährige junge Frau aus ihrem Bett auf und trat an das geöffnete Fenster. Der Straßenlärm drang kaum von der weiter unten liegenden Straße herauf. Die Sichel des Mondes hing in tiefem Orange über den Häusern der Stadt und über dem Dach des benachbarten Tempels, der in Ayashi ein Gefühl von Sehnsucht wach rief. Stumm blickte sie in den Mond und überlegte noch einmal, warum sie aufgewacht war, doch sie kam zu keinem Ergebnis. Ein vorbeihuschender Schatten lenkte ihre Aufmerksamkeit vom Mond auf eine Katze, die über den Dachfirst des Tempels rannte, in seiner Mitte wie versteinert stehen blieb und Ayashi anstarrte. Ayashi wandte schauernd den Blick ab und als sie wieder aufblickte, war von dem Tier weit und breit nichts mehr zu entdecken. Morgen wollte sie mit Taka ihre neuen Nachbarn begrüßen gehen. Ayashi hatte nicht das geringste Bedürfnis, die Nachbarn kennen zu lernen, aber sie wollte den Tempel sehen, also begleitete sie ihre Stiefmutter gern. Nachdem sie noch einige Zeit in die Dunkelheit hinausgestarrt hatte, kroch sie wieder unter die Decke und fiel erneut in einen tiefen Schlaf.

Am nächsten Morgen wurde sie von ihrem Wecker aus dem Schlaf gerissen. Müde stand sie auf, ging ins Bad und machte sich fertig. Ihr Spiegelbild hatte sich kaum verändert. Taka hatte vor kurzem zu ihr gesagt, ihre Augen hätten an Tiefe gewonnen und an Schmerz verloren. Sie betrachtete ihre Augen. Sie wusste nicht, ob man ihr in

ihren Augen ansehen konnte, was sie erlebt hatte, doch sie gab ihrer Stiefmutter Recht: Sie waren, nicht nur wegen der außergewöhnlichen Farbe, auffällig und äußerst tief, doch ihre Augen hatten schon lange nicht mehr ausgelassen und unbeschwert gelächelt. Sie waren undurchdringbar und es war gut, dass man nicht ohne weiteres in ihre Seele blickte konnte, doch Kitaro hatte einmal gesagt, sie besäße große Weisheit, das könne er an ihren Augen sehen. Ayashi wusste nicht recht, was sie von diesen Sätzen halten sollte, denn Weisheit spürte sie am allerwenigsten in sich. Eigentlich fühlte sie sich jetzt wieder als normales Mädchen. Sollte sie es dennoch nicht sein? Wie viel Eindruck diese eine Nacht auf das kleine Mädchen von damals doch gemacht hatte! Sie verließ kopfschüttelnd das Bad, zog sich in ihrem Zimmer eine Jeans und ein enges T-Shirt an und schlüpfte in ihre Haussandalen.

„Guten Morgen.“

„Guten Morgen, Ayashi. Hast du gut geschlafen?“

„Ja. Sehr gut sogar.“

„Das ist gut.“ Ayashi setzte sich an den Tisch und frühstückte.

„Wir gehen doch heute zum Tempel, nicht wahr?“

„Eher zu den Nachbarn. Du kannst ja fragen, ob du ihnen im Tempel helfen kannst.“

„Wieso?“

„Nun, soweit ich weiß, sind unsere Nachbarn ein alter Mann mit einer Tochter und deren Kinder. Vielleicht fehlt ihnen eine helfende Hand und dann hätte ich hier meine Ruhe.“ Taka lächelte, als Ayashi entgegnete:

„Oh, tut mir leid, ich wusste nicht, dass ich dir auf die Nerven gehe! Aber wenn das so ist, verbringe ich meine Zeit natürlich lieber im Gebet!“ Ayashi lachte leise und trank ihren Kaffee leer.

„Natürlich gehst du mir nicht auf die Nerven! Ich dachte nur, es täte dir ganz gut, wenn du wieder selbst zur Ruhe kommst. Du scheinst mir in letzter Zeit etwas durch den Wind zu sein.“

„Möglich.“

„Aber das liegt sicher auch an unserem Umzug hierher.“

„Möglich.“

„Und es regnet in Strömen draußen.“

„Möglich.“

„Na, du hörst mir ja wieder mal sehr genau zu.“

„Entschuldige! Was hast du gesagt?“ Taka winkte ab.

„Nicht wichtig. Ich wollte eigentlich jetzt dann gehen. Beeilst du dich?“

„Ja.“ Ayashi aß fertig, räumte den Tisch ab und zog sich dann andere Schuhe an.

Zusammen mit Taka machte sie sich auf den kurzen Weg zum benachbarten Grundstück. Als sie das große Tor durchschritten, befiel Ayashi ein seltsames Gefühl, doch sie ließ sich nichts anmerken. Sie ließ ihren Blick über den Hof schweifen. Es war niemand zu sehen. Ein gutes Stück weg vom Tempel stand ein modernes Einfamilienhaus und noch ein kleineres altes Gebäude, das aus der Zeit des Tempels stammen musste.

„Willkommen. Kann ich Ihnen helfen?“ Erschrocken fuhr Ayashi herum und erblickte ihre Stiefmutter, die sich schon zu dem alten Mann herumgedreht hatte.

„Verzeihen Sie, dass wir hier einfach so eindringen. Wir wollten uns vorstellen. Wir sind in das Nachbarhaus eingezogen.“

„Ah, Sie sind also unsere neuen Nachbarn. Es freut mich, Sie kennen zu lernen. Der

Tempel steht jederzeit offen.“ erwiderte der alte Mann.

„Ich bin Taka Kanno und das ist Ayashi Sanada, unsere Stieftochter.“ Ayashi legte die Hände mit einer sanften Bewegung auf ihre Oberschenkel und verneigte sich leicht.

„Mein Mann Yoko ist heute schon früh zur Arbeit gegangen. Wenn Sie nichts dagegen haben, stellt er sich heute Abend kurz vor.“

„Natürlich habe ich nichts dagegen. Ich bin Hito Higurashi. Kommen Sie doch mit hinein. Dort können Sie meine Tochter und Enkelkinder kennen lernen, sofern sie da sind.“

Der alte Mann wandte erst jetzt den Blick von der außergewöhnlichen jungen Frau ab, die ihn so traditionell begrüßt hatte, und ging voraus. Ayashi und Taka folgten Hito über den Hof an einem großen Baum vorbei. Ayashi blieb vor ihm stehen und blickte am Stamm nach oben. Hito bemerkte, dass sie stehen geblieben war und kam zu ihr.

„Das ist der Heilige Baum. Der Legende nach . . .“

„Wurde ein Dämon an den Baum gefesselt und von seinem Körper stammen die Abdrücke in der Rinde des Baumes.“

„Woher wissen Sie das?“

„Ich nehme an, ich habe es gelesen. Der Baum ist sehr alt, nicht wahr? Ungefähr 1000 Jahre.“

„Er dürfte sogar etwas älter sein, aber so genau weiß das wohl niemand.“

„Richtig.“ Ayashi schloss ihre Augen, sog die frische Luft in sich ein und hörte das Rauschen des Windes in den Blättern. „Er besitzt eine beruhigende Aura. Sie ist fast tröstlich.“ Sie fühlte, dass Hito sie ansah und meinte entschuldigend: „Ich habe mich schon immer für Legenden interessiert. Entschuldigen Sie.“

Sie gingen weiter. Ayashi sah noch einmal zurück zu dem großen Baum und ihr war, als habe sie ihn nicht zum ersten Mal gesehen. Hito stellte seiner Schwiegertochter Rumiko die neuen Nachbarn vor. Taka und Rumiko verstanden sich sofort. Der Enkelsohn Souta spielte gerade mit dem hauseigenen Kater Bujo und unterbrach sein Spiel nur sehr widerwillig.

„Wo ist denn Kagome?“ fragte Hito seine Tochter, die darauf antwortete:

„Bei ihren Freunden.“

„Ah, Kagome ist selten Zuhause. Sie ist immer irgendwo und mit irgendjemandem unterwegs. Dabei hätte sie so viel für die Schule zu tun. Ihre Zwischenprüfungen sind nämlich in zwei Wochen, aber sie denkt einfach nicht ans Lernen.“

„Dann muss sie fünfzehn Jahre alt sein.“ meinte Ayashi.

„Genau.“

„Ayashi hat in ein paar Tagen die Aufnahmeprüfung für die Takami-Oberschule vor sich, und dann muss sie nur noch ein Jahr die Schulbank drücken.“ informierte Taka die Nachbarn.

„Dann gehen wir bald auf dieselbe Schule!“ rief der junge Souta und kam nun doch aus dem Wohnzimmer.

„Es sieht ganz danach aus.“

„Nun. Wir haben Sie nun lange genug aufgehalten. Wir sollten nun gehen.“

„Sie halten uns nicht auf. Schauen Sie ruhig jederzeit wieder herein. Wir freuen uns immer über Besuch, nicht wahr Rumiko?“

„Gewiss.“

„Vielen Dank. Das ist sehr freundlich.“